Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **51 (1946-1947)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hause welken will. Hier ist Zukunft, hier ist neben Mühe viel Freude. Wem sollte es übelgenommen werden, wenn er diesen Ort vor allem liebt? Und dann: unsere dienstbaren Geister! Sie sind noch jung, unternehmungslustig und unternehmungsfähig. Sie *arbeiten*, und ... sind Raritäten in unserer Zeit. Raritäten muß man hegen, und sie haben auch eine Seele. Das vergessen oft unsere alten Leute. Die Jungen aber müßten bedenken, daß Altwerden, Warten, Ausharren, Leiden und Nichtverzagen auch eine Leistung sind, eine sehr schwere, nur auf ganz anderer Ebene.

Ohne euer geistig und klingend Scherflein müßte unser Heim allmählich zerfallen.

Es wäre aber euer Scherflein nicht wert, blieben in ihm Liebe, Geduld und Treue nicht erhalten. Die Heimpräsidentin: *Hedwig Frey.*

Berichtigung

Im Jahresbericht 1946/47 des Schweiz. Lehrerinnenvereins, Nr. 19 unserer Zeitung, hat sich leider ein Druckfehler eingeschlichen, den

Frl. **Marta Balmer** (nicht Bohner),

das verdiente Mitglied unseres Zentralvorstandes, das mit dem letzten Berichtsjahre ausschied, entschuldigen muß. *R.*

Berner Schreibmappe 1947 Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Wenn der Verlag Büchler in Bern eine Schreibmappe herausgibt, weiß man im voraus, daß man sich daran freuen kann, denn es ist einem je und je damit etwas wirklich Gediegenes, Wertvolles geschenkt worden. Schon die reine Aufmachung, das schöne Papier, der prächtige Druck, die große Sorgfalt und Liebe zur Sache, die aus jeder Seite spricht, tut einem wohl und nimmt sofort für die Mappe ein. Überragend ist diesmal ihr Inhalt, befaßt er sich doch mit dem Menschen und Künstler Albert Anker und mit seiner Heimat, dem Seeland, von dem Anker einmal schrieb: « Es ist verdammt originell, mit dem ungeheuren Horizont, wie in Holland, man hat ihn sozusagen nirgends in der Schweiz. » Dieses Seeland eben, mit seinen malerischen Landstrichen und Burgen, wird uns in prächtigen Bildreproduktionen und interessanten Begleitworten von Christian Rubi und Helene von Lerber so recht lieb gemacht. Und damit sind wir auch dem Herzen Ankers ganz nahe, das tiefe Wurzeln in dieses Seeland schlug. Hans Zbinden spricht in seinen einleitenden Worten zu dieser schönen Mappe von Albert Ankers Weg zum Menschen, und mit größter Sorgfalt und Liebe zum Kunstwerk ausgeführte Bildreproduktionen reden beredte Worte vom hohen Verständnis, das der Verlag Büchler künstlerischem Schaffen entgegenbringt.

Man kann dem Verlag zur Herausgabe der Berner Schreibmappe 1947 wirklich gratulieren. Sie ist nicht nur Beweis für glänzende Leistungsfähigkeit, sondern darüber hinaus ein ganz feines, gediegenes Geschenk.

Einen Fehler hat die Mappe: Man wird darüber das Schreiben vergessen und in Schönheit und Kunstgenuß versinken. Aber das soll im voraus verziehen sein! M.

VOM BÜCHERTISCH

Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung

Die Frau und ihr Schicksal, von Elisabeth Huguenin, ins Deutsche übersetzt von Lou Hufschmied. Erschienen bei Emil-Oesch-Verlag, Thalwil.

Es ist ein Verdienst der Übersetzerin, dieses Buch unserer deutschsprachigen Bevölkerung durch eine gute Übertragung zugänglich gemacht zu haben. Sie selbst sieht den Wert

des Buches darin, daß es, wie sie in ihrem Vorwort sagt, « unserer heutigen Generation den Weg weist, die urweiblichen Kräfte unserer vermännlichten Zivilisation wieder einzufügen », und sie zitiert Th. Spoerri: « Unserer heutigen Politik fehlt das Weibliche. Ohne Frau lebt nicht der ganze Organismus. »

Um die Frau auf ihre neue Aufgabe in unserer sich im Umbruch befindenden Kultur vorzubereiten, weist sie die Verfasserin sehr stark auf ihr « Fraüsein » hin, das sie in alle Lebensgebiete viel stärker als bisher hineintragen soll. Das junge Mädchen muß wieder viel mehr auf Ehe und Mutterschaft vorbereitet werden, und das, was beide der Frau als höchste Erfüllung ihres Lebens schenken können, wird mit solcher Wärme geschildert, daß der Leser der Verfasserin nur beistimmen kann, wenn sie selbst fragt: « Wie wird die alleinstehende Frau mit einem Leben fertig, das ihr nicht vergönnt, in der Ehe ihre Bestimmung zu erfüllen? » In uns steigt die Frage auf: « Sollen wir dann unsere jungen Mädchen wieder so stark hinweisen auf diese naturgewollte Bestimmung der Frau, wenn doch eine große Zahl von ihnen wird unverheiratet bleiben müssen? » Wir stoßen hier auf das für die Frau so schwer zu lösende Problem der Vorbereitung auf zwei Lebensmöglichkeiten: Ehe und Mutterschaft einerseits, Beruf anderseits, ja eventuell auf die dritte: Verbindung beider.

Die Verfasserin will nicht etwa das « Die Frau gehört ins Haus » unterstützen, im Gegenteil, sie wehrt sich dagegen, sie lehnt selbst das Stimmrecht nicht ab. Aber sie glaubt, daß die Erfüllung der eigentlichen weiblichen Aufgabe in jeder Zusammenarbeit mit dem Manne — sei es in der Familie, im Beruf, im Staat — für die Frau selbst sowie für die Menschheit von größter Wichtigkeit wäre. Überall im ganzen Buch stoßen wir auf die Forderung: Nicht aufgeben, was die Emanzipation Gutes gebracht hat, aber das Gleichgewicht suchen zwischen ihren Vorteilen und ihren Nachteilen, zum Wohl der Familie und der Allgemeinheit.

Eigenartig berührt es, daß E. Huguenin für die alleinstehende Frau die Lösung des sie bedrängenden Sexualproblems von Maßnahmen des Staates erwartet. Sie schreibt: « Das Ledigbleiben der Frau ist nicht mehr eine Frage puritanischer Moral; es handelt sich, mit Rücksicht auf die unsinnige Vergeudung an weiblichen Kräften, um eines der bedeutendsten Sozialprobleme unserer Tage. Welche Maßnahmen werden die modernen Staaten wohl ausklügeln, um dieses gewaltige Problem zu lösen? » Ist es zu lösen durch Maßnahmen? Es wird wohl jede Alleinstehende ihr eigenes Schicksal tapfer auf sich nehmen müssen und das Problem für sich selbst auf die beste Weise lösen.

Es wäre verlockend, Lösungsvorschläge auf verschiedenen andern in dem Buch aufgegriffenen Gebieten kritisch zu beleuchten; aber dazu reicht der Umfang einer kurzen Besprechung nicht aus; das soll dann der Leser selbst tun, und daß dieses Buch gelesen werden wird, ist sicher. Weite Frauenkreise werden es mit Zustimmung aufnehmen, andere mit einer gewissen Zurückhaltung, wenn nicht mit Kritik. Gefallen wird es weitgehend bei den Männern finden, weil das, was Elisabeth Huguenin von der heutigen Frau erwartet, ihrem Idealbild viel mehr entspricht als die sogenannte « emanzipierte Frau » von gestern. Allerlei Nachdenkliches bietet es jedenfalls jedem, der sich darin vertieft. R. G.

H. Leuthold: **Lebendiger Unterricht.** Didaktische Briefe. Zwingli-Verlag Zürich. Preis Fr. 3.50.

Man darf dem Übungslehrer am kantonalen Oberseminar Zürich dankbar sein dafür, daß er, aus reicher Erfahrung heraus, einem jungen Anfänger wertvolle Hinweise gibt über Art und Anwendung moderner Schulformen: Gesamtunterricht, Gruppenunterricht, Unterrichtsgespräch. Einzelarbeit, Üben. Auch dem « fragenlosen Unterricht », der Ersetzung der Lehrerfrage durch Denkimpulse, ist einer der Briefe gewidmet. Während sich Gesamtunterricht, Unterrichtsgespräch, neue Fragetechnik allmählich durchgesetzt haben in unsern Schulen, fristet offenbar der Gruppenunterricht noch ein recht spärliches Dasein. Darum möchte ich die Kolleginnen vor allem auf diese Spezialität des Zürcher Kollegen aufmerksam machen. Gibt er doch wertvolle praktische Anleitung, wie die Schüler der Mittelstufe (4.—6. Schuljahr) auf diese Lehrform vorzubereiten sind und wie sie mit ihnen durchzuführen ist. Sicher zielt die Entwicklung unseres Unterrichtes immer mehr auf eine Lockerung der starren Klassenfront, auf Auflösung in Arbeitsgruppen. Das beweist unter anderm eine vom Bureau International d'Education verarbeitete Enquête aus dem Jahre 1935: « Le travail par équipes à l'école »; das beweist eine Arbeit des Franzosen Roger Cousinet vom Jahr 1945: « Une méthode de travail libre par groupes ». Wir freuen uns, daß auch in unserem etwas « versuchsängstlichen » Lande solche Neuerungen durchgeführt werden und daß man darüber berichtet. Hoffentlich regen die « Arbeitsanweisungen » Leutholds recht viele Kolleginnen zu ähnlichen Unternehmungen an.

Martin Simmen: **Die Schulen der Schweiz.** Eine kleine Schulkunde. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Fr. 2.80.

Als Heft 47 der « Schweizerischen pädagogischen Schriften » erscheint diese kleine, aber auf gründlicher Sachkenntnis und warmer Anteilnahme geschriebene Schulmonographie. Sie wird jedem willkommen sein, der zur eignen oder fremden Orientierung einen Überblick nötig hat über die unerhörte Vielgestaltigkeit unseres Schulwesens. Ausgehend vom Schulartikel in der Bundesverfassung, zeigt der Verfasser, wie sich die Schulautonomie der Kantone auswirkt auf Schuleintritt, Schuldauer, Gliederung in Volks- und Mittelschulen, Lehrerbildung usw. Sehr sympathisch berührt, was Martin Simmen als das Verbindende und Einigende am schweizerischen Schulwesen hervorhebt: Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Begabung der Unterrichtenden, große Lehrfreiheit, wenig Klassengeist innerhalb der Lehrerschaft — Volksschullehrer und solche mit akademischen Graden finden sich in einheitlichen Verbänden zusammen. Den Fremden fällt auf, daß der Schweizer Lehrer mehr als andere den menschlichen Zugang zu seinen Schülern findet, daß er in erster Linie Lehrer ist, dann erst « Fachgelehrter ».

Für uns Lehrerinnen bedeutet es einen kleinen Schönheitsfehler, daß unter den aufgeführten pädagogischen Vereinen just der Schweizerische Lehrerinnenverein fehlt.

H. St.

AUSSTELLUNGEN

Pestalozzianum Zürich. Ausstellung: **Nordirländische Kinderzeichnungen.** Tausend Zeichnungen aller Schulstufen (6.—18. Altersjahr) von Nordirland (Ulster): Linolschnitte, Holzschnitte, Kartoffeldrucke, Plakate, Bleistiftzeichnungen, Wasser- und Deckfarbenarbeiten (Landschaften, Personen, Farbstudien, Ornamente, Schriftproben), Klebarbeiten. Photos von nordirischen Schulhausbauten, Landschaften, Industrieanlagen, Menschentypen. Diese Photos von Nordirland wurden in freundlicher Weise vom British Council, Zürich, zur Verfügung gestellt.

Dauer: 9. Juli bis 30. September 1947. Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr, Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Veranstalter: Ministry of Education for Northern Ireland, J. Hunter, A. R. C. A., Chief Inspector of Art, Belfast; Pestalozzianum, Internazionales Institut für das Studium der Jugendzeichnung.

Diesen Sommer findet in der « Art Gallery » in Belfast, Nordirland, eine vom Pestalozzianum und dem Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung veranstaltete Ausstellung « Schweizerische Kinderzeichnungen » statt.

MITTEILUNGEN

50 Jahre evangelisches Töchterinstitut Horgen. Am 6. Juli beging das evangelische Töchterinstitut Horgen das Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestehens. Vor 50 Jahren war der Begriff der Haushaltungsschule — es ist heute kaum zu glauben — fast ganz unbekannt. Katholische Internate der Innerschweiz, die diesen Mangel erkannten, vor allem Menzingen (Kanton Zug), übten darum eine große Anziehungskraft auch auf reformierte Kreise aus. Das veranlaßte die damaligen beherzten Pfarrer von Hütten und Horgen, die Initiative zur Gründung eines evangelischen Töchterinstitutes zu ergreifen. In bescheidenem Rahmen wurde begonnen auf dem Gute Bocken bei Horgen. Rasch wuchs die Schule, und schon 1905 konnte der stattliche und zweckdienliche Neubau im großen Park auf der aussichtsreichen Allmendterrasse bezogen werden. Über 3000 Töchter aus allen Teilen unseres Landes sind